

"Er behauptet, er sei sehr reich [...]"

Autor(en): **Hilton, Ned**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 47

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dritten Frei. Er ist weder besonders schön noch gescheit. Jetzt frage ich mich, soll ich mich nach dem Sprichwort «Aller guten Dinge sind drei» oder «Allzu Frei ist ungesund» richten? Soll ich den dritten Frei nehmen oder nicht, das ist hier die Frage. Kannst Du mir, liebes Bethli, bei dieser lebenswichtigen Entscheidung helfen?
Maja

Liebe Maja, ich kann keine Ferndiagnose stellen. Nicht einmal eine aus der Nähe. Also warum nicht der Frei Nummer Drei? Herzliche Glückwünsche!
Bethli

Sind «Kuhhändler» vermeidbar?

Viele Leute behaupten, in der schweizerischen Politik würden besonders viele «Kuhhändler» geschlossen. Ich kann das nicht beurteilen. Und ich möchte – ganz ehrlich gesagt – auch nicht darüber richten müssen. Nun hörte ich aber vor einigen Wochen in den Nachrichten eine Meldung aus dem amerikanischen Wahlkampf: Ein Teppichproduzentenverband (oder wie die Organisation genau heißen mag) spendet Präsident Nixon einen beachtlichen Betrag für seine Wahlkasse. Die ist nämlich leer. Dafür hebt das Weiße Haus das Verbot auf, brennbare Teppiche zu verkaufen. Ist das jetzt ein richtiger «Kuhhandel»? Ich glaube schon. Und da Amerika in der westlichen Welt einigen Einfluß hat, und mir kürzlich wieder einmal jemand die amerikanische Mentalität so gerühmt hat, daß ich mich direkt schämen mußte, Schweizerin zu sein, kann mich diese Meldung nicht ganz kalt lassen.

Unsere Bundesräte mußten bis jetzt nicht unbedingt um ihre Wiederwahl bangen. Aber wenn es auch bei uns einmal härter zugehen sollte – zum Beispiel bei einer von einigen Leuten postulierten Volkswahl der Bundesräte –, kämen dann solche «Kuhhändler» (vorausgesetzt, der aus Amerika ist wirklich einer) auch vor? Das gefällt mir eigentlich gar nicht. Aber ich weiß kein Mittel dagegen. Die Ausrede, daß man kritisieren dürfe, ohne eigene Vorschläge zu machen, weil man ja auch ein gutes und ein faules Ei voneinander unterscheiden könne, ohne selber eines zu legen, gefällt mir auch

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?

ASPRO
hilft schnell
NEU: Jetzt auch als
BRAUSETABLETTEN



«Er behauptet, er sei sehr reich, aber ich kann das nicht glauben. Er bezahlt alles bar!»

nicht. Ich bemängle ja nicht die Produkte der Hühner, sondern diejenigen der Menschen. Und menschlich denken sollte ich eigentlich können. Darum suche ich verzweifelt nach einem Ausweg. Wo? Im Osten? Aber da habe ich oft den Eindruck, daß die Volksvertreter gar nicht unbedingt den Willen des Volkes vertreten. Und überhaupt, wer garantiert mir, daß die Herren Husak, Honecker usw. keiner Korruption zugänglich sind?

Aus dem Osten hört man zu wenig, um Nachahmungen empfehlen zu können. Und übrigens geht es mir dort trotz der demokratischen Nationalnamen zu undemokratisch zu und her. Die Demokratie aber wollen wir, Amerika- und Rußlandverehrer sowie die ganz gewöhnlichen Schweizer, beibehalten. Ohne «Kuhhändler». Womit ich wieder am Anfang bin. Vielleicht sollte ich es doch besser mit dem Eierlegen probieren. Jenny

Aimez-vous les bijoux?

Ich habe sonst gern Schmuck. Aber heute habe ich mich entschlossen, ihn bei der nächsten Kehrriichtabfuhr in den Kübel zu werfen! Was nützt mir ein lupenreines Brilläntli, die goldene Uhr, das Perlencollier? Nichts – rein nichts!

Ich schliesse mich der biomagnetischen Welle an und trage fortan ein Bracelet, welches nicht nur weibliche Eitelkeit verrät, sondern mir vielmehr zu Glück, Erfolg und einem steinreichen Mann verhilft! (Mein Angetrauter wird sich über letzteres ganz besonders freuen!)

Krank, so heißt es im Blättli, werde man auch nie wieder, das Dingsda helfe ferner bei Asthma und so. Einfach überall, wo die ärztliche Kunst versagt, judihui, tra la la! Wenn Du willst, Bethli, pumpe ich Dir das Plunder, pardon! Wunderarmband, weil ich Dich so gut mag! Dann wirst auch Du Glück, Erfolg, Liebe und Millionen kennen lernen... Dein Leben bekommt Sinn!

Was so ein Bioaktives kostet?

Vielleicht reicht's beim nächsten Zahntag. Oder glaubst Du, es wäre besser, wenn ich meinen Schmuck statt in den Kübel, der Pfandlei anhängen würde? Wenn er mich später wieder gluschtet, kann ich immer noch in meinen Millionen scharren oder den Steinreichen bitten – gell!

Herzlichst Dein auf bioaktiven Wellen schaukelndes Eveletti

Evi, vergiß nicht, daß es ein bioaktives Bracelet ist! Also kein Plunder. B.

Das Fenster – ein Spiegel

In größeren Tageszeitungen erscheint regelmäßig «Das Fenster», eine Annonce des Eidg. Personalamtes, die, wie zu lesen ist, eine Auswahl darstellt aus dem Stellenanzeiger des Bundes.

Interessant, was für Berufsleute vom Bund gesucht werden: zahlreiche Juristen und Nationalökonom, aber auch Naturwissenschaftler, Pädagogen, Bau-, Maschinen- und Elektroingenieure. Sie alle heißen dann, einmal beim Bund angestellt, wissenschaftliche Beamte oder wissenschaftliche Adjunkte. Sie stehen auch sozusagen ganz vorne am Fenster, unter der

Rubrik «akademische Berufe»; darauf folgen die Angehörigen technischer Berufe: Ingenieur-Techniker, Fotografen, technische Assistenten; an dritter Stelle sind die administrativen Berufe aufgeführt: Inspektoren, Revisoren, Verwaltungsbeamte, Sekretäre. Aber der Bund kennt auch noch Berufsangehörige vierter Kategorie. Sie heißen weibliches Personal. Unter ihnen scheint es als höchsten Rang nur die Verwaltungsbeamtin zu geben, und auch das wird man nur «evtl.»; sonst ist man Kanzlistin, Bibliotheksgehilfin, Kanzleihilfin. O ja, wie gehabt: Dienen lerne beizeiten das Weib, auch und ganz besonders bei Vater Staat.

Zum Glück habe ich noch nie den leisesten Wunsch verspürt, beim Bund angestellt zu werden. Aber was tut z. B. eine Juristin, die im «Fenster» eine Stelle ausgeschrieben sieht, die ihr eigentlich ganz gut zusagen würde, und hinterher entdeckt, daß sie sich ja in der Rubrik gerirrt hat und also gar nicht gemeint sein kann? Ich hoffe, sie schlägt dieses Fenster sofort wieder zu. So lange und immer wieder, bis endlich einer, ein ganz hochgestellter wissenschaftlicher Beamter beim Eidg. Personalamt, merkt, daß dieses Fenster als ein Spiegel der Personalpolitik beim Bund betrachtet wird, der den Frauen aber als Zerrspiegel erscheinen muß.

Bis dahin werde ich aber gewiß noch oft Gelegenheit haben, an einem Detail herumzurätseln. Die Berufskategorien im «Fenster» sind nämlich mit einem Signet versehen. Dem weiblichen Personal hat man eine Telefon-Wählscheibe zugedacht; daneben stehen aber noch die drei Buchstaben ZGH, was bedeutet diese Chiffre? Ganz gewiß nicht: «Zieht großes Honorar»; es gibt eine Spezialistengruppe, auf die eine ähnliche, populäre Deutung ihrer Bezeichnung schon eher zutrifft (FMH = fordert mehr Honorar). Hier muß es um etwas anderes gehen, was eine Stelle beim Bund für junge Mädchen attraktiv machen könnte. Vielleicht verweist das Eidg. Personalamt ganz bescheiden und diskret auf die Zukunft und verspricht «zahlreiche gute Heiratsaussichten»?

Wenn dann also die Kanzleihilfin wirklich eines Tages den Kanzlisten oder gar den Verwaltungsbeamten heiratet, dann hat sie für diese Ehe wahrhaftig beim Bund eine gute Vorbildung genossen!
Nina

Üsi Chind

David (4½ Jahre) darf mit seinen Großeltern in den Zoo. Lange schaut er interessiert den Schwimmkünsten der Seelöwen zu. Und plötzlich meint er herablassend: «Das alles cha mis Muetti au!»

Ein herrliches Gefühl, wenigstens bei den Vierjährigen ist die Muetter noch die «Größte». UG

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70.197.1.1d